

Gedanken zum dritten Landbaukurs auf dem Möschberg

Autor(en): **Wenz, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **26 (1971)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kam für mich offenkundig aus ihren ursprünglichen Böden. Will ich den Degenerationen mit den dazugehörigen vielfachen Krankheiten in Mittel- und Westeuropa entgegenwirken, so muß ich bei der Gesundung des Bodens anfangen. Diese vernünftige Überlegung, geboren aus der Sorge um die Gesundheit der mir vertrauenden Menschen, führte mich zum biologischen Landbau. Die direkten Beweise der schädigenden Wirkung chemischer Spritzmittel mit ihren speziellen Krankheiten und die Stickstoffdüngung mit ihren Nitratvergiftungen bei Säuglingen wurden mir erst in den letzten Jahren bekannt. Die Zusammenhänge zwischen der Zunahme der Leberleiden und der immer mehr anwachsenden Krebsleiden werden erst jetzt in zunehmendem Maße aufgedeckt. Der Krebskranke stirbt zuletzt an seinen Fäulnisgiften, und diese nehmen ihren Anfang zumeist im Darm. Dieser wieder bezieht sie letztens aus den sogenannten «Lebensmitteln». –

Noch einmal: die Sorge um die Gesundheit unserer Bevölkerung führte mich zum biologischen Landbau.

Dr. med. W. Schultz-Friese

Gedanken zum dritten Landbaukurs auf dem Mösberg

Der dritte Landbaukurs auf dem Mösberg ist nun schon fast ein Vierteljahr vorbei. Es ist bestimmt besser, über ein solches Erlebnis mit einem gewissen zeitlichen Abstand zu berichten. Inzwischen hat sich alles etwas abgesetzt, geläutert und geordnet. Was aber noch wichtiger ist: das Gehörte und Erlebte mußte inzwischen der rauhen Wirklichkeit standhalten. Für einen wie mich, der aus einer Welt kommt, in der alles perfekt sein muß – sonst kann es ja nichts sein, da Schulen Millionen kosten müssen, sonst können sie nicht funktionieren, und da alles möglichst von oben, behördlich, geregelt sein muß, sonst wird es nicht anerkannt – hörten die Überraschungen in diesen zehn Tagen nicht auf.

Hier ganz kurz meine ersten Eindrücke: Auf den ersten Blick sieht von außen alles so unscheinbar und klein aus. Wenn man hineinkommt, findet man keinen Luxus; aber rationell und funktionstüchtig – dabei aber so richtig gemütlich. Hier kann man sich zu Hause fühlen.

Die Atmosphäre des Hauses war für mich, der einige Schulen der oben beschriebenen Art besucht hat, völlig ungewohnt. In den ersten drei Tagen hatte ich es ziemlich schwer, denn es stand Wiesen-, Weide- und Viehwirtschaft auf dem Lehrplan, und ich kam ja als Ackerbauer ohne Vieh. Zum andern mußte ich mich erst daran gewöhnen, daß hier von Anfang an ein so herzliches, familiäres Klima im Kurs herrschte. Das ist heute keine Selbstverständlichkeit mehr.

Nach diesen Anfangsschwierigkeiten habe ich mich sehr schnell eingelebt und auch eingesehen, daß der Lehrstoff am besten in dieser Reihenfolge gemeistert würde. Denn «die Wiese ist ja die Mutter des Ackers».

Ein Erlebnis besonderer Art ist die Küche, beziehungsweise das Essen auf dem Mösberg. Von dem, was ich auf diesem Gebiete vom Mösberg mitbrachte, hat meine Familie bis jetzt am meisten in die Tat umsetzen können.

Den größten Eindruck in dieser Bewegung hat auf mich jedoch gemacht, *daß man das Wohl des Menschen vor das Geschäft stellen kann, ohne dabei die Wirtschaftlichkeit einer Maßnahme in Frage stellen zu müssen*. Das aber wird die Frage sein, die darüber entscheidet, wie es in fünfzig, in hundert oder mehr Jahren auf unserer Erde aussehen wird.

An dieser Stelle sei mir auch ein bißchen wohlwollende Anregung erlaubt; denn nichts ist so gut, daß es nicht noch besser werden könnte. Ich habe noch nirgends gesehen, daß man mit so wenig Geld und auf so engem Raum so viel Platz schaffen kann. Wenn aber im Waschraum der Männer aus *nur einem* Hahnen warmes Wasser fließt, dann würde zumindest das Haare-Waschen etwas leichter gehen.

Aus Erfahrungen mit anderen Schulen, die der Erwachsenenbildung dienen, finde ich es gut, daß der Mösberg so weit vom Dorf entfernt liegt und kein Fernsehen hat. Dadurch ist es viel eher möglich, sich auf die Arbeit zu konzentrieren und Zeit für

eine Feierabendstunde zu haben. Diese Feierabendstunde sollte bei allen in Zukunft möglichen Änderungen des Programms fester Bestandteil dieser Schule bleiben.

Sehr erleichtert war ich, mit welcher Selbstverständlichkeit eine Familie am Kurs teilnehmen kann, ohne daß die Kinder zu Hause bleiben müssen.

Ein großer Vorteil ist auch, den Unterricht durch so viele Praktiker halten zu lassen. Es ist gut, vom Praktiker zu hören, wie etwas richtig gemacht wird. Ganz besonders wertvoll ist es dann, wenn er sagen kann, weshalb es so gemacht werden muß. So wird der Wissenschaftler und der Praktiker eine Person.

Abschließend möchte ich Herrn Dr. Müller, allen, die mitgeholfen und allen, die am Kurs teilgenommen haben, für diese Tage recht herzlich danken, die doch einiges in mir umgekrem-pelt haben.

M. Wenz

Weshalb die Erde bei der Lockerung nicht umdrehen?

Weshalb dazu Sorge tragen, was oben war, oben bleiben zu lassen und unten zu lassen, was unten ist?

Wir wissen, daß ein unvorstellbar großes Heer an Lebewesen in der Erde wohnt, auch wenn wir mit bloßem Auge nur die Regenwürmer oder einige Tausendfüßler sehen. Wissen auch, daß sie in ganz bestimmten Ordnungen zusammen wohnen und arbeiten. In den ersten 2 bis 5 cm der Oberfläche sind nicht die gleichen Arten, auch nicht gleichviel an Menge wie in der Tiefe von 10 bis 15 bis 20 cm.

Graben wir um, wirbeln wir die Erde beim Hacken durchein-ander, verursachen wir unter dieser fein organisierten Boden-kleinlebewelt ein Erdbeben. Aus einem Erdbeben ist aber noch nie etwas Gutes entstanden, weder bei den Menschen noch bei den Tieren, auch bei den kleinsten, nur mit dem Mikroskop sichtbaren, nicht. Die luftliebenden Organismen werden in die Tiefe begraben, die luftfliehenden heraufgeholt, was beider Arten Tod zur Folge hat. Es bleibt also unserer Geschicklichkeit und